Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 235 (1962)

Artikel: Die drolligen jungen Hunde
Autor: Kilian, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657598

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die drolligen jungen Hunde

Von Peter Kilian

Ja, mein lieber Freund, du wunderst dich, daß ich damals nicht nach Übersee ausgewandert bin. Ich könnte doch längst ein mächtiger Kaffee- oder Bananenkönig sein – oder auch nicht. Alles war sozusagen im Lot. Nur das Reisegeld hatte ich noch nicht beisammen. Keine Macht der Welt, so glaubte ich zuversichtlich, würde mich zurückhalten können. Hast du eine Ahnung! Ein paar simple junge Hunde brachten dieses Kunststück im Handumdrehen fertig – jawohl. Du lachst mit Recht. Ich lache ja längst auch darüber. Manchmal brauchen eben die Schicksalsgöttinnen nur ein kleines bißchen mit den Fingern zu schnicken, um die hochgemutesten Pläne zum Einstürzen zu bringen. Doch ich muß dir das von Anfang an erzählen.

An einem Sonntagmorgen also bummle ich gut gelaunt und ahnungslos über die Krummbacherhöhe, um meine am Schreibpult eingerosteten Glieder etwas zu lockern. Es ging schon gegen Mittag, als ich in das idyllische Krummbachtal hinunterkam, und wie ich dort den Wald verlasse, erblicke ich links der Straße, dort, wo früher nur saures Wiesland und Ried war, eine geräumige Schreberhütte, die mit rostigem Kanisterblech abgedeckt war. Irgendein Städter hatte dort rund ein Dutzend Aren Land eingezäunt. Der Bach, oder vielmehr das Bächlein, speiste einen künstlich angelegten Teich, in dem Enten paddelten. Und wie ich näher kam, kläffte mir plötzlich Gebell entgegen. Vier junge Hunde schossen hinter dem verwinkelten Gehütt hervor, wundervolle tollpatschige Welpen – und schon war es um meine großartigen Überseepläne geschehen. Davon ahnte ich an jenem Morgen allerdings noch nichts.

Die dickfelligen, lehmfarbigen Welpen mit den noch schlappen Ohren machten bei meinem Anblick einen Heidenspektakel. Vielleicht haben sie mich warnen und in die Flucht treiben wollen – wer weiß? Sie sprangen mit ihren unbeholfenen Pfoten am Gitter hoch und kläfften, was ihre Hälse nur hergeben konnten. Ich habe junge Hunde immer gern gesehen, und es gibt doch auch kaum etwas Drolligeres. Die Mutter ließ auch nicht lange auf sich warten. Jemand öffnete die Tür der armseligen Hütte von innen, und sie kam bellend gelaufen, eine prachtvolle schottische Schäferhündin, die offenkundig keinen Spaß verstand. Sie bellte wie eine Rasende, im Glauben vermutlich, ich hätte es auf ihre Sprößlinge abgesehen – ein Höllenradau. Möglicherweise hätte mich der infernale Lärm doch bald vertrieben, wenn nicht plötzlich eine weibliche Stimme „Bella!" gerufen hätte.

Aus der Hütte trat ein Mädchen, das bieder strickte. Mißtrauisch blickte sie mich an und rief nochmals schärfer: „Bella!"

Die Hündin machte unverzüglich kehrt und ging knurrend zurück. Die Welpen trollten ihr nach, kamen dabei ins Spielen, balgten sich jaulend und

Um ein Haar dem Tod entronnen ist dieser Autofahrer.
Beim Holzfällen fiel die Tanne anstatt parallel zur Straße quer darüber.
Photo W. Nydegger, Bern

überkugelten sich – es war köstlich, einfach unbezahlbar. Ich mußte über ihre Kapriolen lauthals lachen.

Es war übrigens ein wunderschöner Sonntagmorgen im Mai und kein Mensch weit und breit zu sehen. Als ich mich von meinem Heiterkeitsausbruch erholt hatte, grüßte ich das Mädchen, wie es sich gehört, doch sie nickte bloß kühl und musterte mich wie einen herumstreichenden Korber. Die Hündin hatte neben ihr Platz genommen und beobachtete mich aufmerksam lauernd.

Nun hätte ich ja stadtwärts weitergehen können, und wenn ich das getan hätte, wäre ich vielleicht heute wirklich Kaffee- oder Bananenkönig in Übersee. Aber die Welpen waren so drollig, waren dermaßen in ihrem Junghundselement, daß ich mich einfach nicht von ihnen trennen konnte.

„Wundervoll sind sie!" rief ich bewundernd durch das Drahtgeflecht, um mein Stehenbleiben zu rechtfertigen. „Es gibt doch nichts Drolligeres als junge Hunde."

Und sie waren hinreißend in ihrer Tollpatschigkeit, eine übermütige, temperamentvolle Bande; doch das Mädchen nickte nur mundfaul, weiß der Kuckuck, was sie beargwöhnte!

Ich blieb trotzdem stehen und schaute dem balgenden Spiel der Welpen zu. Ihre Augen schimmerten so rührend feucht und blickten gleichsam aus ihrer paradiesischen Unschuld heraus in die Welt. Lackschwarz glänzten ihre noch kleinen Muffeln, und die vollen Ränzlein waren ein Anblick für sich.

„Gehören sie Ihnen?" fragte ich nach einer Weile.

Jetzt endlich geruhte die spröde Strickerin zu antworten: „Nein, meinem Großvater." Und unerwartet fügte sie hinzu: „Sie können schon herein kommen."

„Wirklich?" antwortete ich überrascht. „Oh, das möchte ich schon gern, aber die Mutter?"

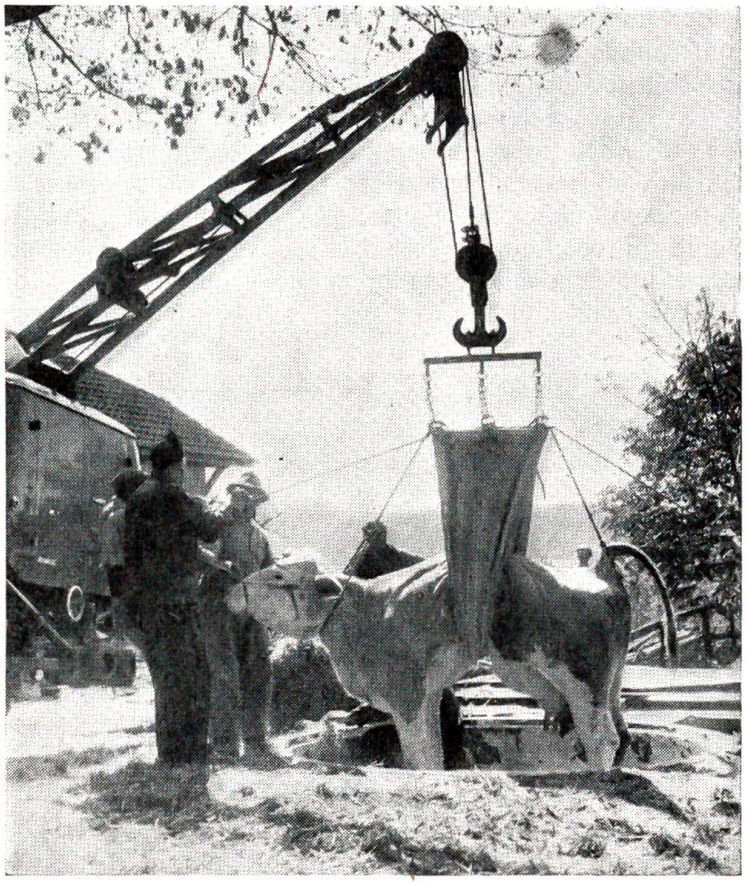
„Bella tut Ihnen nichts."

Und siehe da, als sie mir das primitive Gatter geöffnet und mich eingelassen hatte, da stürzte sich die Hündin tatsächlich nicht auf mich, um mich kurzerhand zu zerfleischen; sie begnügte sich mit einem unheildrohenden Knurren.

„Schäm dich, Bella!" sagte sie streng, und die Hündin verstummte sogleich und duldete meine Gegenwart.

Kaum hatten die Welpen entdeckt, daß ich mich nicht mehr außerhalb der Umzäunung befand, stürzten sie mir kläffend entgegen, schreckten aber im letzten Augenblick aufjaulend zurück – und wieder gab es ein ohrenbetäubendes Konzert. Bald jedoch wurden sie zutraulicher, kecker und dreister, und ich durfte sie kraulen und liebkosen.

Das Mädchen schaute mir gelassen strickend zu und sagte: „Sie scheinen ja ein rechter Hundenarr zu sein."



Hilfreiche Feuerwehr
Hier wird mit Hilfe des Kranwagens eine in einen Silo gestürzte Kuh geborgen.

Photo W. Nydegger, Bern

Das konnte ich nun wahrhaftig nicht leugnen, und als ich lachend zu ihr aufblickte, merkte ich endlich, daß sie sehr hübsch und einnehmend war.

„Mein Großvater hat auch Truthühner."

Truthühner interessierten mich zwar weniger, doch ließ ich sie mir gern zeigen. Sie blubberten hinter dem häßlichen Gehütte; es gab aber auch Gänse zu bewundern, ferner reizende Zwerghühner und Tauben, die vor ihrem Schlag gurrten. Und während mich das Mädchen durch die kleine Privatmenagerie ihres Großvaters führte, folgten uns die jungen Hunde jaulend und balgend, und die Mutter duldete es großmütig, wenn ich ihre Sprößlinge immer wieder liebkoste.

Als ich mich eine halbe Stunde später verabschiedete, fragte ich die Hübsche, die nur zwei oder drei Jahre jünger sein konnte als ich, ob ich wieder kommen dürfe.

„Wenn es Ihnen Freude macht, warum nicht", antwortete sie und errötete dabei – und ich vielleicht auch. „Am Sonntagmorgen geht der Großvater in die Kirche, dann hüte ich seine Viecher."

So also, mein Lieber, hat es angefangen – mit den drolligen jungen Hunden. Am darauffolgenden Sonntag war ich schon zeitig dort. Ob mich die Hunde noch erkannten, weiß ich nicht, bestimmt aber das Mädchen. Bald lernte ich auch den Großvater kennen; er war ein gemütvoller, alter Herr, mit dem ich mich als Hundenarr sogleich großartig verstand. Er hatte sich dieses saure Wiesland nach seiner Pensionierung gekauft und verbrachte jede freie Stunde da draußen bei seinen Tieren.

Am dritten Sonntag machte ich die Bekanntschaft des jüngeren Bruders; er tauchte ausgerechnet auf, als ich das Mädchen in der kleinen Laube zum erstenmal küßte. Es war sehr peinlich. Am liebsten hätte ich den Schlingel bei den Ohren genommen. Nicht viel später wurde ich von Barbaras Mutter in aller Form zum Mittagessen eingeladen, ohne die jungen Hunde natürlich. Und der Rest ist dir ja bekannt. Die emsige Strickerin wurde meine Frau – und sie strickt noch immer gern. Die paar Brocken der spanischen Sprache, die ich mir eingetrichtert hatte, habe ich bald wieder vergessen, und an meine großartigen Überseepläne dachte ich nur noch mit einem gewissen Unbehagen.

Großvaters Bella warf noch viele Welpen, und ich sehe sie noch immer gern. Nur meine Frau hat nicht mehr viel für sie übrig, seit wir Kinder haben. Sie ist

Die Ringmauer der Burg Nydegg
Beim Abbruch der Häuser im Nydegghöfli kam die ursprüngliche Ringmauer der Burg Nydegg wieder zum Vorschein. Nach genauen Messungen und Aufzeichnungen mußte sie den Neubauten weichen.
Photo W. Nydegger, Bern

auch noch immer felsenfest davon überzeugt, daß die Sprößlinge Bellas damals nur ein Vorwand für mich gewesen seien, um mit ihr ins Gespräch zu kommen. Ich aber bin felsenfest davon überzeugt, daß es wirklich nur die drolligen jungen Hunde waren, die mich angelockt hatten. Versuche aber du einmal, das einer Frau glaubhaft zu machen! In dieser Hinsicht sind sie absolut unbelehrbar.

Alle diese Dinge hat eine krankhafte Diebin in Bern in relativ kurzer Zeit aus allen möglichen Läden zusammengestohlen.

Photo W. Rydegger, Bern

Sparsamkeit

Plackerton junior verreist aus Schottland. Plackerton senior bringt ihn zum Bahnhof. „Und wenn du in London bist", sagt er, „schreibst du uns gleich einen Brief." – „Schreiben?" verzieht Junior das Gesicht. „Und das Porto und das Briefpapier? – „Nun ja", nickt Senior, „eine Karte genügt auch, die kostet nur die Hälfte." – Junior denkt nach. „Ich habe keinen Bleistift bei mir. Soll ich mir einen kaufen?" – „Das sollst du nicht", hebt Senior die Hände. „Ich werde die Karte schon hier schreiben." Und er nimmt eine Karte, schreibt seine Adresse auf. „Du steckst sie", sagte er zu Junior, „in den Kasten, und wenn sie ankommt, weiß ich, daß alles in Ordnung ist." Und er nimmt eine Marke, will sie aufkleben. – „Was tust du?" erschrickt da Junior und hält ihm die Hand fest. „Ich werde die Karte unfrankiert in den Kasten stecken und du verweigerst die Annahme."

Fachmann. Der sechsjährige Sohn eines Theaterdirektors muß zum erstenmal in die Schule. Wie er wieder nach Hause kommt, wird er gefragt, wie es ihm gefallen habe. Es hatte ihm gut gefallen. Und wo er denn sitze? – „Zweite Reihe Parkett!"

Aus der Schule. Beim Lesen in der Schule kommt auch das Wort „Wendepunkt" vor. Der Lehrer fragt, ob einer wisse, was ein Wendepunkt sei, und als sich Emil gemeldet hat, fordert ihn der Lehrer auf, einen Satz mit „Wendepunkt" zu bilden.

Emil sagt: „Als gestern abend mein Vater ins Wirtshaus ging, sagte meine Mutter zu ihm: Wenn de punkt elfi nid deheime bisch, de chasch de öppis erläbe!"

Das geht ja noch. „Ja, nach dem letzten Boxkampf hatte Jim ein Loch im Kopf, so groß wie ein Fünffrankenstück." – „Um Gottes willen, das dürfte doch wohl übertrieben sein." — „Na, sagen wir wie vier Franken fünfundsiebzig."

Der Anwalt. Eine Frau jammert über die Mißhandlungen, die sie durch ihren Mann erleiden muß. Rechtsanwalt: „Klagen Sie nicht, gute Frau, handeln Sie." – „Was soll ich denn tun?" – „Klagen Sie."